

Archäologische Grabungen im Braunschweiger Schlosspark Aktueller Sachstand, Kurzübersicht

Ende November werden die archäologischen Ausgrabungen im Braunschweiger Schlosspark planmäßig abgeschlossen. Die neunmonatigen Untersuchungen im Vorfeld des Baues eines Einkaufszentrums haben einen facettenreichen Einblick in 1000 Jahre Braunschweiger Geschichte geliefert. Trotz schwieriger Grabungsbedingungen im Feuchtgebiet der Okerniederung wurden in den Randbereichen der Weichbilde Altewiek und Hagen für die Stadtgeschichte wichtige Befunde und Funde dokumentiert bzw. geborgen.

Im Süden des Schlossparks, an der ehemaligen Friesenstraße, konnten in bisher einmaliger Weise die Spuren der Besiedlung der Braunschweiger Teilstadt Altewiek aus dem 10./11. Jahrhundert flächig freigelegt werden, darunter auch zwei in den Boden eingetiefte Grubenhäuser. Hervorzuheben sind außerdem Funde, die eine Textilherstellung in dieser Zeit belegen. Im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit war das Areal zwischen Friesenstraße und Wendenmühlengraben von Gerbereien geprägt, deren Werkstatteinrichtungen sich außergewöhnlich gut im Boden erhalten hatten.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde von Heinrich dem Löwen südwestlich des Altewiek der Hagen angelegt. Sehr eindrucksvoll ist die Stadtmauer dieses Weichbildes, die auf 50 m Länge freigelegt wurde. Zu der mächtigen Befestigung aus der Zeit Herzog Heinrichs gehörten zwei wasserführende Gräben, die vor der Mauer verliefen. Von der mittelalterlichen Besiedlung des Hagens konnten in erster Linie verschiedene zum Teil mit Holz ausgekleidete Entwässerungsgräben des 12. bis 14. Jahrhunderts festgestellt werden. Das Fundmaterial aus diesem Bereich spiegelt den gehobenen sozialen Stand der Bewohner im südlichen Teil des Hagens wider.

Wenngleich die Hauptgebäude des zum Zisterzienserklosters Riddagshausen gehörenden Grauen Hofes und der aus ihm hervorgegangenen Residenz der Braunschweiger Herzöge am Bohlweg außerhalb des Grabungsareals lagen, erlauben die freigelegten Gartenanlagen und Wasserbaueinrichtungen interessante Einblicke in die Entwicklung des von mehreren breiten Gräben durchzogenen Anwesens. Besonders beeindruckend ist eine Grabenbefestigung aus großen Kalksandsteinplatten, die von Ankerkonstruktionen aus Eichenbalken gehalten wird.

Überraschend sind die Grabungsergebnisse am Ritterbrunnen: Hier stand bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts am Rande der Gartenanlage des Grauen Hofes die Thomaskapelle bzw. die Französische Kirche. Die Kapelle soll in der zweiten Hälfte des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts errichtet worden sein. In der schriftlichen Überlieferung taucht sie jedoch erst im Jahr 1388 auf, als „St. Thomas im grauen Hofe“ in einem Testament bedacht wird. Nach der Reformation kam die Kapelle Ende des 16. Jahrhunderts an die Braunschweiger Herzöge und soll lange Zeit unbenutzt geblieben sein, bevor sie im Jahr 1704 der französisch-reformierten Gemeinde übergeben wurde. Die Französische Kirche ist auf einer Abbildung von Johann Georg Beck aus dem Jahre 1714 wiedergegeben. Die Steinfundamente dieses Fachwerkgebäudes wurden von uns freigelegt; es hat sich um ein rechteckiges etwa Ost-West-orientiertes Gebäude von 8 x 11 m Größe gehandelt. Dem Fundmaterial zu-

folge wurde die Kirche Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts errichtet. Einen älteren Vorgängerbau hat es an dieser Stelle erstaunlicherweise nicht gegeben. Die mittelalterliche Kapelle muss demnach an einer anderen Stelle gestanden haben. Vermutlich wurde das von uns ausgegrabene Gebäude unter Herzog August dem Jüngeren in den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts erbaut und diente nicht nur als Kapelle, sondern auch als Bibliothek.

Einen kulturgeschichtlich sehr interessanten Fund stellen große Mengen qualitativ hochwertigen Fensterglases dar, die in einer Grube im Zentrum des Kirchengebäudes gefunden wurden. Das überwiegend farblose Flachglas ist zum Teil mit religiösen Motiven bemalt. Offenbar sind hier die Kirchenfenster nach dem Abriss des Gebäudes „begraben“ worden. Vorher hatte man die Bleiruten entfernt, mit denen die kleinen Scheiben eingefasst waren, um das Metall weiter zu verwenden.

Dr. Michael Geschwinde
Bezirksarchäologe